

aufs Papier, Gewinste für die bevorstehende Tombola. Er zeichnet Brot für Witwen und Waisen, denn er ist das Herz für alle diese Sand- und Seekinder, und auch ihr Kopf, wenn sie einen brauchen, der für sie denken soll. Sein Lachen ist ihre Heiterkeit, sein Ernst ihre Nachdenklichkeit; er ist ihnen Kind und Vater zugleich. Sie kennen ihn, aber er kennt sie besser. Er sieht unter ihre Oberfläche, er liest ihnen ihr Leben vom Gesichte ab. Mehr noch, er fühlt aus ihnen ihr Gefühl heraus, ihre Gemütsart berührt ihn heimlich so oder so, daß er sie suchen oder meiden kann. Kein Menschenkenner, ein Menschenfühler. Ein Naiver, der aufjauchzt über eine Naivität. Ein Guter, der jubelt über jede Güte. Und alles das unausgesetzt ausströmend aus allen seinen Fingern, aus den Fingern eines Künstlers. ☺☺☺

☺ Lange genug hieß es: Toorop ist kein Künstler für Wien. Warum nicht? Ist nicht Wien die Stadt Klimts? Ein Wiener Kunstfreund, der ihn letzthin in Katwijk aufsuchte, berichtet: Sein erstes Wort war Klimt. Ihm ist Wien und Klimt gleichbedeutend. Er sehnt sich schon nach Wien und Klimt und er wird kommen. Es steht in seinen Briefen zu lesen, in seiner kräftig federnden, gedrängt gekräuselten Handschrift, die auch manches kleine Rätsel zu lösen gibt.

☺ Seine letzte Wiener Ausstellung hat manches Auge für ihn geöffnet. Neben jenen überdeutsamen Mysterien, in denen schließlich der sinnsuchende Sinn sich am reinen Augenzauber der Linie und Farbe beruhigte, hingen jene Studien aus dem unzweideutigen Leben, jedes Blatt ein Meisterstück. Man denke an die vornehme Engländerin, deren Linienzug im dünnen Bleistiftstrich wie vergeistigt